

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

61. JAHRGANG Mai 2008 HEFT 5

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Denkmalpflege

Das Baudenkmal als Kulisse: Das Schicksal des Celler Schlosses noch zu wenden?

»Neuer Glanz im Herzogsschloß« titelte die *Cellesche Zeitung* in ihrer Ausgabe vom 29. April 2006. Um was für ein Aschenputtel handelt es sich da eigentlich? Geht es da wirklich um Schloß Celle, in der Landesgeschichte Niedersachsens eine wichtige Stätte, in der Kunstgeschichte ein herausragendes Kulturdenkmal?

Seit dem späten 14. Jh. wurden Burg und Stadt Celle zum Herrschaftszentrum des welfischen Fürstentums Lüneburg. Höhepunkte seiner Geschichte zeichnen sich in dem hochragenden Geviert des Schlosses (Abb. 1-3) ab: die sorgsame Regentschaft der verwitweten Herzogin Anna in der Kapelle von 1485, die Reformationsjahre unter Herzog Ernst dem Bekenner und seinen Söhnen in der vielgiebeligen Stadtfront aus der Mitte des 16. Jh.s, die letzte Blüte nach dem Dreißigjährigen Krieg. Selbst das mit einer Eheschließung 1682 vorzeichnete Ende der Residenz spiegelt sich in dem unvollendeten Umbau des Fürstensitzes.

Unter den erhaltenen Welfenschlössern des Barock erhebt Celle den höchsten Anspruch. Der Bauherr, Herzog Georg Wilhelm, griff mit dem viertürmigen Karree innerhalb von Wall und Graben auf einen Typus zurück, der zur Bauzeit – sie setzt 1665 ein – gerade erst durch den Wettbewerb für den Pariser Louvre Bestätigung fand. Ihm folgten späterhin die Stadtresidenzen von Stockholm (ab 1697), Berlin (ab 1698), Kopenhagen (ab 1732) und Madrid (ab 1738). Erstmals verlassen wurde er für diese Bauaufgabe, als der Sonnenkönig mit dem Ausbau von Versailles 1668 begann. Der Anspruch, der in ihm liegt, wird in Celle durch das Motiv der polygonalen Türme bekräftigt, die militärische Stärke demonstrieren. Auch sie stehen bekanntlich in langer Tradition, auch vor Ort. Wir finden sie wenig früher im Schloß Skokloster des schwedischen Feldmarschalls Carl Gustav Wrangel und noch 1721 in Wien, am Belvedere des Prinzen Eugen.

Der in Italien und Frankreich bereite Bauherr und sein erster Architekt Lorenzo Bedogni aus Reggio Emilia haben einen Bau von großer Strenge konzipiert. Die scharf geschnittene Baumasse bindet die überkuppelten Türme überzeugend ein. Das Hochrelief der Gewände rhythmisiert die Fläche der dreigeschossigen Fronten und ihres abschließenden Mezzanin. Dieselbe Gliederung bestimmt den Hof von erster Wirkung. Er ist, anders als bei italienischen Palästen, Vorfahrt und Empfang. Drei Treppenhäuser in der Mittelachse der



Abb. 1 Celle, Schloß von Westen (Archiv des Autors)

Flügel erschließen die Gemächer für Fürst und Hofstaat. Hinzu kommt als Festsaal das 1675 zuerst erwähnte Theater. Die Flucht der Prunkräume wird durch ein Ensemble von Stuckarbeiten Giovanni Battista Toriellis ausgezeichnet, das durch die Verluste andernorts noch an Bedeutung gewonnen hat.

All dies fand um 1680 seinen Abschluß. Und so blieb der zur Stadt gelegene Ostflügel mit seinen markanten Zwerchhausreihen als Zeugnis des 16. Jh.s bewahrt. Ein Glück für die Kunst! Wie auch die Erhaltung der Schloßkapelle, durch die Werke des Marten de Vos um 1569 zu einer Galerie manieristischer Tafelmalerei geadelt. Dies alles ist über zwei Jahrhunderte gepflegt, ergänzt und zugänglich gemacht worden, zuletzt hat man noch die museal gestalteten Innenräume neu organisiert. Verblaßter Glanz?

Und was ist »neuer Glanz«? Die zweite Zeile der Überschrift verrät es: »... dank Dach und Festspieltagen.« Eine eingerückte Montage (Abb. 4) zeigt beides: einen Schloßhof, der durch ein Glasdach den Charme einer Bahnhofshalle gewinnt, eine Menschenmenge, die eine Arena verlangt. Beides, um weiter ausschnittsweise zu zitieren, als Steigerung »vielfältigen kulturellen Lebens vor historischer Kulisse«. »Insbesondere in der Haupttourismuszeit in August und September wäre ein derartiges kontinuierliches Angebot sehr wichtig«. Diesem geschichtsbewußten Gedankenflug muß nicht viel hinzugefügt werden.

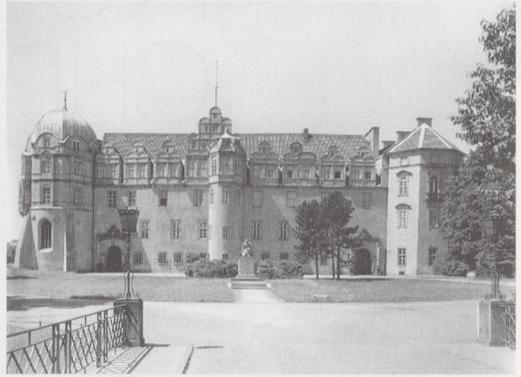


Abb. 2 Celle, Schloß von Osten (Willi Birker)

Oder doch ? Noch ist der Spuk nicht ausgestanden. Die Vertreter des Landes Niedersachsen – es ist Eigentümer – und der Stadt Celle kamen nach einem positiven Beschluß des städtischen Kulturausschusses überein, eine Machbarkeitsstudie an Architekten in Auftrag zu geben. Deren Richtung zeichnet sich inzwischen ab und bereichert das Projekt um eine neue Variante. Weder das Land noch die Stadt – Träger der obersten und unteren Denkmalschutzbehörde! – kamen dabei auf den Gedanken, zuallererst zu prüfen, ob dieses Projekt mit der „Kulisse“ Baudenkmal und seiner vorrangigen Nutzung sinnvoll verbunden werden kann. Es wird übersehen, daß durch die Verwandlung des Hofes unter freiem Himmel in einen Saal die Erlebbarkeit des Schlosses in ihren Grundlagen geschädigt wird. Dies gilt nicht nur für die barocken Trakte. Auch die Wahrnehmung des stadtbildprägenden Ostflügels als eines selbständigen Baukörpers wird verstellt. Selbst die zurückhaltendste Lösung – ein Dach aus großformatigen Schirmen – führt Elemente ein, die die Maßstäblichkeit verletzen (Abb. 5). Hinzu kommt die Verfremdung. Welche Veranstaltung wird auf Podien und Gestühl, auf Scheinwerferbatterien und Bühnendekor verzichtet ? Und schließlich: Sperrung für Aufbau und Proben. Alles das, was der an Geschichte und Kunst interessierte Tourist in seiner Hauptreisezeit als Ärgernis erlebt, scheint in Celle und Hannover unbe-



Abb. 3 Celle, Hof nach Westen (Ehem. Staatl. Bildst. Berlin)

kannt. Freuen darf er sich, wenn es denn wahr wird: Es gibt ein positives Signal der Landesregierung zur überfälligen Sanierung des Schloßtheaters.

Unabhängig von diesen Problemen sollte man in Niedersachsen zur Kenntnis nehmen, was kürzlich die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg berichtete: Ein erstaunliches Wachstum der Besucherzahlen, dank gezielter Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik. Beides fehlt in Celle, in Niedersachsen. Auch für andere Schlösser und Herrenhäuser. Wäre es doch besser, den Tourismus für Kulturdenkmale zu erschließen statt Kulturschätze für den Tourismus zu verschleifen!

Urs Boeck



Abb. 4 »Belebung des Celler Kulturlebens mit Sommer-Festspielen. Das verspricht sich die Stadt von einer Überdachung des Celler Schlosses. Foto: Müller / Montage: CZ« (Cellesche Zeitung 29.4.06)

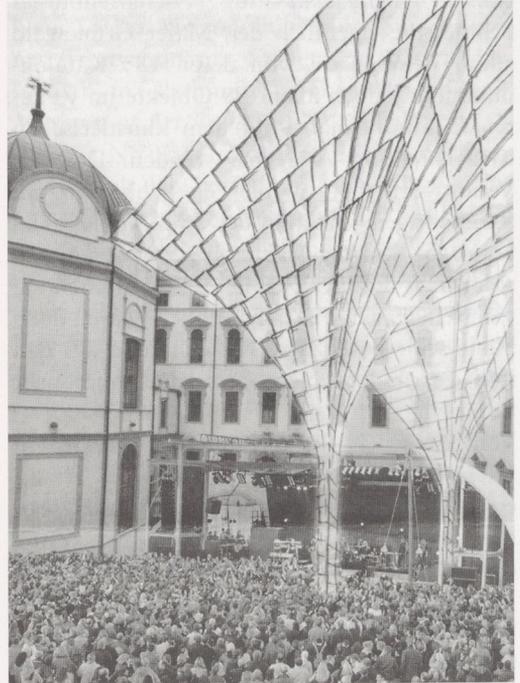


Abb. 5 »In dieser Form könnte der Innenhof des Celler Schlosses überdacht werden. Theater- und Konzertveranstaltungen wären wetterunabhängig. Montage: CZ« (Cellesche Zeitung 23.2.08, S. 11)